

Leserforum

Ihre Meinung interessiert:
www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Steuern Der Kampf um den Mittelstand, TA vom 19. März

Besserer Lohn statt Steuersenkung. Gemäss Definition gehöre ich zur oberen Mittelschicht. Auch ich würde gerne weniger Steuern zahlen. Aber es ist wie immer: Gewinne privatisieren – Schulden und alles Negative sozialisieren. Und die Politik macht da auch noch mit. Es kann doch nicht sein, dass grosse Teile der Wirtschaft (auch und vor allem während der Krise) Rekordgewinne einfahren und der Staat soll mit Steuersenkungen den Reallohnverlust auffangen. Wie wäre es, wenn die Wirtschaft endlich mal einen richtigen Teuerungsausgleich zahlen würde? Einer, der alle Aspekte des Lebens – Energie, Krankenkasse und Miete eingeschlossen – berücksichtigt? Aber solange sogar halbstaatliche Firmen dem Management 4 Prozent und mehr zugestehen, der Mehrheit der Arbeitnehmenden aber nur maximal 1,5 Prozent, braucht man sich über unser mittlerweile unfaires System nicht zu wundern. Willkommen in der hochgelobten, freien Marktwirtschaft, in der der Staat die Scherben kitten soll.

Robert Güntensperger, Zürich

Ron Hubbard Tragischer Held, TA vom 11. März

Viel gereist und viel geleistet. Wenn ich mir die Quellenangaben, Bilder, Aussagen von Zeitgenossen usw. anschau, dann habe ich keine Zweifel, dass Ron Hubbard viel gereist ist und viel geleistet hat, und es besteht auch kein Zweifel, dass er das Wissensgebäude der Scientology-Religion zusammengestellt hat. Und dies alles ohne Uni-Abschluss und mit vielen Widerständen aus bestimmten Kreisen. Hut ab! Aber erst wenn man die Literatur Hubbards zum Thema Dianetik oder Scientology liest oder sich anschaut, wie aktiv die Mitglieder von Scientology in vielen Teilen der Welt sind und seine Erkenntnisse umsetzen, kann man das wahre Ausmass seines Schaffens erfassen. Was an der Person Hubbard tragisch sein soll, ist mir wirklich ein Rätsel.

Gianni Marra, Dielsdorf

Schreiben Sie Ihre Meinung

Tages-Anzeiger, Redaktion Leserforum, Postfach, 8021 Zürich
www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Tages-Anzeiger

Herausgeberin
Tamedia AG (vorm. Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich AG) Werdstrasse 21, 8004 Zürich.
Verleger: Pietro Supino

Redaktionsleitung
Chefredaktion: Markus Eisenhut (meh), Res Strehle (rs), (Co-Chefredaktoren), Daniela Decurtins (dan), Arthur Rutishauser (ar)

NachrichtencheFs: Andreas Dietrich (adb), Dominique Eigenmann (de.)
Ressortleiter: Schweiz: Iwan Städler (is), International: Luciano Ferrari (lf), Hintergrund/Reporter: Alain Zucker (az), Zürich und Region: Edgar Schuler (ese), Kultur & Gesellschaft: Guido Kalberer (kal), Wirtschaft: Rita Flubacher (rf), Sport TA/SZ: Fredy Wettstein (fw).

Tagesanzeiger.ch Chefredaktion: Peter Wälty (pwy), Michael Marti (mma)

Das Magazin Chefredaktion: Finn Canonica (fc), Martin Beglinger (beg., Stv.)

Telefon Redaktion: 044 248 44 11

Verlag
Verlagsleiter: Marcel Tappeiner, Leiter Werbemerkat: Andy Bürki, Leiter Werbemerkat national: Oliver Pargäzti, Leiter Rubriken: Fabio Andretta

Geschäftsstellen: Hauptgeschäft Werdstrasse 21, Filiale: Oerlikon, Edisonstrasse 5, Deutschschweiz: Tel. 044 248 41 11, Inserate: Tel. 044 248 40 30, E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch, Insetrate online buchen: www.adbox.ch, Preise gem. Anzeigenpreisliste vom 01.01.2011

Abonnenten-Service: Werdstr. 21, 8021 Zürich, Mo–Fr 07:30–12.15 und 13.15–17:00 Uhr; Tel. 044 404 64 64, Sa/So 08.00–12.00 Uhr; Tel. 0800 80 80 15 (gratis), Fax 044 404 69 04.

Umleitungen und Unterbrüche Fr. 7.– Bearbeitungsgebühr, kostenlos auf www.tagesanzeiger.ch/abo. Unterbrüche werden ab dem 1. Tag vergütet.

Fernausgabe: Tel. 044 404 64 44, Fax 044 404 69 05.

Abonnementspreise inkl. «Das Magazin», «Züritipp» und «TVtäglich» für je 3/6/12 Monate: Fr. 125.–/225.–/398.– (inkl. MwSt.)

Technische Herstellung: Tamedia AG Druckzentrum, Zürich. Wir drucken auf Recycling-Papier.

Ombudsmann der Tamedia AG
Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Atomunfall Die Katastrophe in Japan und die Folgen, TA vom 21./22. März

«Es scheint ein Umdenken eingesetzt zu haben»

Untragbare Risiken. Die von der Energiewirtschaft beschworene Energielücke, so sie denn überhaupt eintreffen wird, muss wohl (leider) zulasten der CO₂-Ziele angegangen werden. Alles andere wäre eine noch viel grössere Katastrophe. Ziehen wir einen Kreis mit einem Durchmesser von 20 Kilometern (im Störfall am untersten Limit) um das AKW Gösgen, so reicht dieser im Norden bis an den Rhein, und was noch gewichtiger ist, er blockiert die Ost-West-Transversalen, teilt die Schweiz also in einen Ost- und einen Westteil. Bei einem gleichen Kreis um das AKW Mühleberg müssten wir bei einem Störfall die Städte Bern und Fribourg evakuieren. Im Fall Leibstadt müssen die frommen Mönche in St. Blasien ihre Bleibe verlassen, ebenso würden Brugg, Baden und Wettingen veröden. Können wir solche Risiken noch tragen? Und natürlich würde der Bruch der Grande-Dixence-Staumauer das Rhonetal ab Sitten völlig verwüsten, und sogar ein Mini-Tsunami kann an den Gestaden des Genfersees nicht ausgeschlossen werden. Aber so zynisch es klingen mag: Im Gegensatz zum nuklearen Störfall könnte mit den Aufräumarbeiten am nächsten Tag ungefährdet begonnen werden.

Walter Kubli, Niederweningen

Leise SVP. Es scheint, dass unter dem Eindruck der noch lange nicht ausgestandenen Atom-Katastrophe in Japan auch in

«Welch ein selbstmörderischer Dünkel ist es, zu glauben, dass wir das Risiko der Atomkraft im Griff haben.»

unserem Land und in den bürgerlichen Parteien ein Umdenken und ein Lernprozess eingesetzt haben. Nur die sonst so vorlaute SVP-Führung hüllt sich in Schweigen. Das ist gut so. Denn



Woher soll der Strom in der Schweiz künftig kommen? Foto: Alessandro Della Bella (Keystone)

was hätte sie nach ihrem beharrlichen Widerstand gegen eine aktive Umwelt- und Energiepolitik jetzt auch ehrlich zu sagen? Die auftauchenden realen Ängste und gesuchten Lösungen sind komplexer und tief greifender, als dass sie im Blickfeld ihrer Anti-Staat-Sparpolitik liegen oder mit dem politischen Röhrenblick auf Sozialschmarotzer und Ausländer aufgebauscht werden können.

Otto Ackermann, Fontnas

Selbstmörderischer Dünkel. Wer hätte noch vor zwei Wochen sich ausgemalt, dass unsere hoch technisierte Zivilisation es nicht fertigbringt, einen Steinwurf vom Pazifik entfernt ein Becken mit Wasser zu füllen? Kein Mensch, kein Ernstfallszenario hatte dies je auf der Rech-

nung. Die Atomkraft belehrt uns nun eines Besseren. Welch selbstmörderischer Dünkel ist es, zu glauben, dass wir – anders als in Tschernobyl oder Fukushima – das Risiko der Atomkraft im Griff haben und dass das bei uns nicht jederzeit auch passieren könnte, in der einen oder anderen unvorhergesehenen Art.

Günther Gelpke, Volketswil

Es braucht nicht eine PatentreLösung. Interessant, dass die Atomwirtschaft nun plötzlich prüft, ob nicht noch weiter gehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden könnten. Dies, nachdem sie Jahre lang beteuert hat, wir hätten die sichersten Atomkraftwerke überhaupt. Geht es überhaupt in erster Linie um die Stromproduktion? Oder geht es einfach darum, grosse

Gewinne einzufahren? Gebetsmühlenartig wiederholt nun die Atomlobby ihre immer gleichen Behauptungen: Wenn die AKW abgeschaltet werden, bräuchten wir zwingend Gas- oder Kohlekraftwerke. Als ob es keine Alternativen gäbe. Es geht eben genau darum, dass es nicht die eine PatentreLösung in grossindustriellen Dimensionen braucht, sondern einen Mix aus Sparen (Strom sinnvoll einsetzen) und erneuerbaren Energien, die möglichst lokal produziert werden und aus verschiedenen Quellen stammen. So kann ein mögliches Klumpenrisiko ebenso minimiert werden wie auch die heute enormen Übertragungsverluste. Weil mir das Kleinstwasserkraftwerk immer noch viel sympathischer ist als das «saubere» AKW in 50 Kilometer Entfernung.

Christoph Donnicola, Gibswil-Ried

Preisbindung Die Buchpreise sollen wieder festgenagelt werden, TA vom 19. 3.

Billigere Bücher im Ausland. Eigentlich hatten wir vom «überparteilichen Referendumskomitee, Nein zu teuren Büchern», auf die Vernunft des Parlaments gehofft. Hätten die beiden Kammern dem Gesetz nicht zugestimmt, hätten wir das Referendum nicht zu ergreifen brauchen. Leider geht es aber mehr um Politik denn um Vernunft. Im Wahljahr sammelt man Stimmen um jeden Preis, da hilft auch die (Buch-)Kultur – auch wenn das Buchgeschäft dabei kaputtgeht. Interessant sind die Aussagen der Befürworter, die genauso blauäugig sind wie jene der AKW-Freunde. Dort erklärt man: «Bei uns ist alles sicher, und es wird nie eine Atomkatastrophe geben», hier heisst es: «Die ausländischen Lieferanten halten sich an die Buchpreise der Schweiz.» Schön, wenn man nach all den Krisen (Banken usw.) immer noch an die guten Absichten der Manager glaubt: Es wollen ja alle Kultur und keinen Umsatz. Oder muss es heissen, erst die Wahlen, dann das (böse) Erwachen? Hier in Basel habe ich ja das Problem nicht. Bücher kauf ich in Deutschland, und E-Books haben keine Preisbindung, ob ich der Einzige bin, der so denkt?

Philip Karger, Basel

Subventionierte kritisieren. In den über Jahren dauernden Diskussionen, musste ich mir, als langjähriger engagierter Buchhändler, von Wirtschaftsjournalisten, Reaktionen in Blogs, vom «Kassensturz», von Ex Libris sowie von wirtschaftsliberalen Politikern und Politikernpreise im Schweizer Buchhandel seien zu hoch, wir wollten Heimatschutz betreiben und Strukturen von Tante-Emma-Läden erhalten, eine Rückkehr zu einem verbindlich festgelegten Verkaufspreis

für Bücher sei ein wirtschaftspolitischer Sündenfall und bei Wiedereinführung, würden die einen halt alle Bücher im Ausland einkaufen. Typischerweise sind es in der Regel immer dieselben Leute, die entweder in anderen Sparten finanzielle staatliche

«Die Verkaufspreise sind in den letzten Jahren gesunken, die Mietpreise und Löhne nicht.»

Unterstützung, die ja der Buchhandel nicht hat, sehr gerne entgegennehmen oder dafür kämpfen oder die einem hirnverrückten «Geiz ist geil»-Lebensstil fröhnen. Die SVP etwa, die Milliardensubventionen der Landwirtschaft samt Exporthilfen und festem Milchpreis verteidigt, die Vertreter der Bankenbranche, die mit Milliardenbeträgen die Banken retten, die Zeitungsjournalisten, deren Verlage sich den Postvertrieb durch den Staat mitfinanzieren lassen, Ex Libris oder Amazon, die ihre Hauptgeschäfte übers Internet abwickeln, wo sie weder Miete bezahlen, noch geschultes Personal haben müssen, die Konsumenten, die sonst wesentlich teurere Preise im Vergleich zum Euro bezahlen als bei Büchern und auch weiterhin doppelt so viel verdienen möchten wie Berufskollegen in den Nachbarländern. Die Verkaufspreise im Schweizer Buchhandel sind in den letzten Jahren gesunken, die Mietpreise und Löhne nicht. Wenn die Migros Jungpolitiker bei einem allfälligen Referendum unter-

stützt, schaue ich dem mit Gelassenheit entgegen, denn dann können wir auf breiter Front über Sinn und Unsinn von wirtschaftlichen Auswüchsen, über staatliche Regulierungen, über finanzielle Ströme und über Strukturen in unserem Land debattieren.

Christian Meyer, Olten

Auch Abweichler dafür. Unglaubliches geschieht in Bern. Eine Mehrheit des Nationalrats beschliesst, dass die Preise der Bücher wieder abgesprochen werden. Einzig die FDP stimmte geschlossen gegen die Einführung der Preisabsprache, das ist immerhin erfreulich. Aber nicht nur Linke und Grüne, wie zu erwarten, stimmten für die Planwirtschaft, sondern auch Abweichler von SVP und zwei Drittel der CVP-EVP-GLP-Fraktion. Die Preisbindung führt zu höheren Preisen. Man klagt über den Fernsehkonsum der Jungen und erhöht gleichzeitig die Bucherpreise. Profitieren würden von einer Preisbindung vor allem die ausländischen Grossverlage und die Internetanbieter

«Es ist völlig unverständlich, dass auf dem Buckel der Konsumenten das Kartell wieder eingeführt wird.»

und nicht die Schweizer Kleinverlage. Es ist völlig unverständlich, dass auf dem Buckel der Konsumenten das Kartell, das vom Bundesgericht aufgehoben werden musste, wieder eingeführt wird.

Astrid Furrer, Wädenswil

Steuererklärung Leserbriefe zur Steuer-Software, TA vom 19. 3.

Ausfüllen macht Spass. Max Wolf kritisiert die seiner Meinung nach unbrauchbare Software «Private Tax». Gleichzeitig beschwert er sich über die zuständigen Beamten und schimpft über die Departements-Chefin. Seit Jahren erstelle ich regelmässig mehrere einfachere und kompliziertere Steuererklärungen mit diesem vom Kantonalen Steueramt gratis zur Verfügung gestellten Programm. Ich stelle fest, dass dieses zuverlässig, bedienerfreundlich und kinderleicht anzuwenden ist. So macht das Ausfüllen der Steuererklärung sogar richtig Spass. Dass Herr Wolf für das Ausdrucken der Steuererklärung drei Stunden braucht und das Abschalten des Rechners bis zu 30 Minuten dauert, hat mit Sicherheit nichts mit der Software, sondern wahrscheinlich etwas mit seinem

«Das Programm vom Steueramt ist zuverlässig, bedienungsfreunlich und kinderleicht anzuwenden.»

nostalgischen Computer und dem veralteten Drucker zu tun. Ich würde ihm anraten, für ein paar Hundert Franken einen neuen PC mit Drucker zu kaufen. Damit kann er die ganzen Formulare dann in 2 bis 3 Minuten ausdrucken und das Programm in ein paar Sekunden beenden.

Walter Müller, Bülach